

EINFÜHRUNG ZU „JULIANE HUNDERTMARK – AFTER THE RAIN“, KARLSKASERRNE LUDWIGSBURG

Skurril, surreal, befremdlich, verstörend, grotesk, absurd, hemmungslos, rätselhaft, verstörend, schrill, kurios, ungefällig, anarchistisch, witzig, humorvoll, reizend – als Galerist von Juliane Hundertmark habe ich schon viele Begriffe im Zusammenhang mit ihren Gemälden, Papierarbeiten und Installationen gehört. Oft auch positiv und negativ konnotierte Worte in direkter Kombination. So wie bei Johannes Koch, Journalist der „Ludwigsburger Kreiszeitung“ der seinen am 11.09.24 erschienenen Artikel mit den Worten *„Verstörend und faszinierend zugleich“* beginnt. Ich selbst habe in der Pressemitteilung geschrieben: *„Einige Gemälde sehen so aus, als hätte George Grosz gemeinsam mit Janosch Bilder gemalt“*. Hysterie und Happiness tänzeln in Hundertmarks Bildern Hand in Hand. Von der Abi-Feier zur Apokalypse sind es nur wenige Zentimeter.

Keine Frage: Die Gestalten, die sich in Juliane Hundertmarks zwei- und dreidimensionalen Bildern tummeln, widersprechen standardisierten Rezeptionskategorien. Sie sind eben nicht eindeutig schön, aber auch nicht immer hässlich. Eigentlich wie die meisten von uns. Oft schauen uns die Comicfigur-Tier-Mensch-Mischwesen direkt mit teils sehr großen Augen an und scheinen uns zu einer direkten Reaktion regelrecht aufzufordern. Aber wie sollen wir reagieren? Wie werden Sie reagieren? Wie haben Sie reagiert? Ich denke, die Antwort hängt von Ihren gemachten Erfahrungen, Ihrem Einfühlungsvermögen, Ihrer Emotionalität, Ihrer momentanen Stimmung, ihrem Alter und vielen weiteren Faktoren ab.

Ein Facebook-User hat unter einem kurzen Video, das ich beim Aufbau der Ausstellung gemacht habe, geschrieben: *„Das mag große Kunst sein (kann ich nicht beurteilen). Aber ich würde das unter keinen Umständen um mich herum haben wollen. Es löst erstaunlich viele sehr schlechte Vibes in mir aus.“* Ich habe geantwortet: *„Komm vorbei, gib Julianes ‚Geschöpfen‘ (so nennt sie ihre Protagonisten) eine Chance, dir Zeit, und lerne die Künstlerin kennen. Dann kommen andere Vibes. I promise. Aber es ist doch toll, wenn Bildende Kunst heute überhaupt noch etwas auslöst, oder?“* Ich hätte auch antworten können: Dann schalte doch mal die Nachrichten im Fernsehen oder Radio ein. Die aktuellen Berichte über die politische Lage hier in Deutschland, den USA oder der Ukraine lösen wahrscheinlich auch „viele sehr schlechte Vibes aus“.

Darf eine zeitgenössische Künstlerin auf das aktuelle Zeitgeschehen nicht eingehen? Darf sie nicht unschöne Ereignisse verarbeiten? Muss gute, „große“ Kunst schön sein, als Dekoration eingesetzt werden können, uns in ästhetische Welten entführen und uns vom Hier und Jetzt ablenken? Mit ihrem Gemälde *„Engel“*, das Sie ganz hinten, links an der Wand sehen, hat die Künstlerin tatsächlich auf die letzten Herbst beginnenden Ereignisse in Israel bzw. dem Gaza-Streifen reagiert. Ihr Gemälde *„desolation“*, das wenn Sie die Ausstellung betreten, das erste Leinwandbild auf der rechten Seite ist, reflektiert wiederum die Erfahrungen und Gefühle, welche sie in der härtesten Phase der Corona-Pandemie hatte.

Kein Wunder, dass die Künstlerin ihre Werke als „Seelenbilder“ bezeichnet. Oft sind es auch Kindheits-erinnerungen, Träume, Alpträume, gesehene Filme, gelesene Bücher und Reisen, die sich zu einem Gemälde verdichten. Beim Gemälde *„insomnia“* waren es die eigenen Halluzinationen als Kind beim verzweifelten Versuch, einzuschlafen. Beim Gemälde *„road trip“* sind es in auf den Straßen von Amerika gemachte Begegnungen mit der Obrigkeit. Dass ich im Berliner Atelier der Künstlerin neben Tierbüchern von Bernhard Grzimek und einem dicken Wälzer zur „Phantastischen Malerei im 19. Jahrhundert“ Kataloge zu Rubens, Picasso, Rembrandt, Hieronymus Bosch, Francis Bacon und Neo Rauch gesehen habe, verwundert kaum. Dass Juliane gestern und heute viel Zeit bei den Alten Meistern der Staatsgalerie verbracht hat, auch nicht.

Teils sind es auch historische Ereignisse, die in ein Bild münden: So reflektiert das Gemälde *„weekend“*, das Hochformat rechts an der Wand, das Münchener Olympia-Attentat der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ vom 5. September 1972 – und ist dabei leider aktueller denn je. Den mit einer Pistole bewaffneten TV-Glotzer im Bild scheinen die Ereignisse zu erfreuen, seine Mimik und das bereit gestellte Popcorn lassen keine andere Deutung zu. Ob die Rauminstallation *„Beach“* auf einen unerfreulich verlaufenen Pauschal-Urlaub verweist, weiß ich nicht. Es ist ganz sicher auch nicht nötig, die tatsächlichen Hintergründe zu jedem Exponat zu kennen. Schließlich haben wir ja unsere Fantasie. Hoffentlich haben wir die.

Eine meiner Lieblingsfiguren befindet sich im von der Decke hängenden Gemälde *„pool“*. Es ist die skurrile, mich an einen Animateur erinnernde Figur, die im vom wilden Urwald abgeriegelten Urlaubs-Ghetto am Pool ein Schild mit der Aufschrift „Fun“ hoch hebt und so Spaß auf Kommando einfordert.

Durch die Einbeziehung von trivialen, bekannten Alltagsmaterialien wie Möbeln, Schaufensterpuppen und Raumaccessoires wie Spitzendeckchen – schauen Sie auf die vordere Installation *„Last dinner“* – schafft Juliane Hundertmark eine Assoziationsfläche für die Betrachtenden und motiviert so zum Dialog.

Werktitel wie „*after the rain*“ „*after the fire*“ und „*after fight*“ lenken unsere Deutungen in eine bestimmte Richtung: Die von Juliane Hundertmark auf die Bilderbühne geschupsten Freaks und Außenseiter kämpfen gegen die Widrigkeiten des täglichen (Über)Lebens. Thematiken der Exponate sind die universellen Elemente des menschlichen Seins, die Zumutungen des Lebens, Imponiergehabe, Aggressivität, Resignation und deren Überwindung.

Oft erinnern die skurrilen Szenerien an offene Theaterbühnen, die uns auffordern, die dargestellte Gruppendynamik weiter zu denken und narrativ fortzuführen. Die dargestellten Szenen sind meistens erzählerisch. Vor manchen Exponaten hat man das Gefühl, die Bild-Protagonisten würden Rollenspiele aufführen, um von uns Beifall oder zumindest eine erhöhte Aufmerksamkeit zu bekommen.

Dazu kommt die diesmal ungewöhnlich hohe Präsentation der Gemälde, die— nach Meinung von Johannes Koch „*Erhabenheit, aber auch Abstand*“ schafft. Unserer Meinung nach auch. Tatsächlich scheinen die über uns thronenden Bild-Protagonisten „mächtiger“ zu werden. Wenn wir sie lassen. Ob man sich als Betrachtender in die Rolle des distanzierten Zuschauers zurück zieht oder sich vor oder gar ins Bild ziehen lässt, kann und muss jede und jeder selbst entscheiden. Bei manchen Werken braucht diese Annäherung, diese nonverbale Kommunikation Zeit, es ist ein vorsichtiges Sich-Nähern. Die Wahrnehmung wird zum Prozess. Und: Das „Verratze“ der Wände entspricht den Figuren viel besser als die auf White-Cube getrimmten „normalen“ Wände des hiesigen Veranstaltungsraums.

Möglicherweise erinnert die Präsentation in den runden Wandbögen kunsthistorisch vorbelastete Betrachtende auch an Renaissance-Fresken. Ich habe mich beim Aufbau auf der wackeligen Leiter auf jeden Fall tatsächlich ein ganz wenig wie Michelangelo bei der Ausmalung der Sixtinischen Kapelle gefühlt. Dass hier, in diesem Teil der Kaserne vor vielen Jahren Pferde untergebracht waren und sich auch in einigen Bildern von Juliane Hundertmark Pferde, aber auch ganz viele andere tierische Zeitgenossen, befinden, ist ein schöner historischer Zufall.

Wer Juliane Hundertmarks „Geschöpfen“ face to face gegenüber treten möchte, kann das im hinteren Nebenraum tun, vor und in dem wir insgesamt neun mit Öl und Graphit gefertigte Malereien auf Papier gehängt haben. Zwar basieren auch die großen Gemälde nur in Ausnahmefällen auf gemachten Skizzen, bei den Papierarbeiten können Sie die Spontaneität der Ausführung aber viel deutlicher und unmittelbar erkennen. Spätestens hier wird Ihnen die bildliche Einbeziehung der Werktitel auffallen, die sich in der Regel immer mit auf dem Papier bzw. der Leinwand befindet und sich an das dargestellte Geschehen anpasst, also mal als Reklameschild daher kommt, wie beim Gemälde „*fun*“, mal als Poster-Überschrift wie bei „*positivity*“ daneben oder als zittriges Buchstabenbündel wie bei „*after fight*“.

Ganz unauffällig sei an dieser Stelle übrigens daran erinnert, dass sie alle Exponate auch kaufen können. Eine entsprechende Preisliste liegt aus oder kann beim Personal angefordert werden.

So, und nun: Augen auf, Hirn an. Viel Spaß in der Ausstellung, die wir in einer ganz bewussten Dramaturgie gehängt haben (rechts Interieurs, links die Besucher willkommen heißende Figuren und Open Air-/ Stadtszenen) und mit dem durchaus mehrdeutigen Titel „*after the rain*“ geradezu prophetisch hinsichtlich der aktuellen Wetterlage betitelt haben.

Wer die Ausstellung noch einmal zusammen mit mir besuchen möchte, darf gern am Montag, dem 23.09., um 18 Uhr zur „Kuratorenführung“ kommen. Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Alle Fragen sind erlaubt. Weitere Informationen auf meiner Galerien-Homepage www.galerie-schacher.de.

EINFÜHRUNG ZU „JULIANE HUNDERTMARK – AFTER THE RAIN“, KARLSKASERRNE LUDWIGSBURG

Skurril, surreal, befremdlich, verstörend, grotesk, absurd, hemmungslos, rätselhaft, verstörend, schrill, kurios, ungefällig, anarchistisch, witzig, humorvoll, reizend – als Galerist von Juliane Hundertmark habe ich schon viele Begriffe im Zusammenhang mit ihren Gemälden, Papierarbeiten und Installationen gehört. Oft auch positiv und negativ konnotierte Worte in direkter Kombination. So wie bei Johannes Koch, Journalist der „Ludwigsburger Kreiszeitung“ der seinen am 11.09.24 erschienenen Artikel mit den Worten *„Verstörend und faszinierend zugleich“* beginnt. Ich selbst habe in der Pressemitteilung geschrieben: *„Einige Gemälde sehen so aus, als hätte George Grosz gemeinsam mit Janosch Bilder gemalt“*. Hysterie und Happiness tänzeln in Hundertmarks Bildern Hand in Hand. Von der Abi-Feier zur Apokalypse sind es nur wenige Zentimeter.

Keine Frage: Die Gestalten, die sich in Juliane Hundertmarks zwei- und dreidimensionalen Bildern tummeln, widersprechen standardisierten Rezeptionskategorien. Sie sind eben nicht eindeutig schön, aber auch nicht immer hässlich. Eigentlich wie die meisten von uns. Oft schauen uns die Comicfigur-Tier-Mensch-Mischwesen direkt mit teils sehr großen Augen an und scheinen uns zu einer direkten Reaktion regelrecht aufzufordern. Aber wie sollen wir reagieren? Wie werden Sie reagieren? Wie haben Sie reagiert? Ich denke, die Antwort hängt von Ihren gemachten Erfahrungen, Ihrem Einfühlungsvermögen, Ihrer Emotionalität, Ihrer momentanen Stimmung, ihrem Alter und vielen weiteren Faktoren ab.

Ein Facebook-User hat unter einem kurzen Video, das ich beim Aufbau der Ausstellung gemacht habe, geschrieben: *„Das mag große Kunst sein (kann ich nicht beurteilen). Aber ich würde das unter keinen Umständen um mich herum haben wollen. Es löst erstaunlich viele sehr schlechte Vibes in mir aus.“* Ich habe geantwortet: *„Komm vorbei, gib Julianes ‚Geschöpfen‘ (so nennt sie ihre Protagonisten) eine Chance, dir Zeit, und lerne die Künstlerin kennen. Dann kommen andere Vibes. I promise. Aber es ist doch toll, wenn Bildende Kunst heute überhaupt noch etwas auslöst, oder?“* Ich hätte auch antworten können: Dann schalte doch mal die Nachrichten im Fernsehen oder Radio ein. Die aktuellen Berichte über die politische Lage hier in Deutschland, den USA oder der Ukraine lösen wahrscheinlich auch „viele sehr schlechte Vibes aus“.

Darf eine zeitgenössische Künstlerin auf das aktuelle Zeitgeschehen nicht eingehen? Darf sie nicht unschöne Ereignisse verarbeiten? Muss gute, „große“ Kunst schön sein, als Dekoration eingesetzt werden können, uns in ästhetische Welten entführen und uns vom Hier und Jetzt ablenken? Mit ihrem Gemälde *„Engel“*, das Sie ganz hinten, links an der Wand sehen, hat die Künstlerin tatsächlich auf die letzten Herbst beginnenden Ereignisse in Israel bzw. dem Gaza-Streifen reagiert. Ihr Gemälde *„desolation“*, das wenn Sie die Ausstellung betreten, das erste Leinwandbild auf der rechten Seite ist, reflektiert wiederum die Erfahrungen und Gefühle, welche sie in der härtesten Phase der Corona-Pandemie hatte.

Kein Wunder, dass die Künstlerin ihre Werke als „Seelenbilder“ bezeichnet. Oft sind es auch Kindheits-erinnerungen, Träume, Alpträume, gesehene Filme, gelesene Bücher und Reisen, die sich zu einem Gemälde verdichten. Beim Gemälde *„insomnia“* waren es die eigenen Halluzinationen als Kind beim verzweifelten Versuch, einzuschlafen. Beim Gemälde *„road trip“* sind es in auf den Straßen von Amerika gemachte Begegnungen mit der Obrigkeit. Dass ich im Berliner Atelier der Künstlerin neben Tierbüchern von Bernhard Grzimek und einem dicken Wälzer zur „Phantastischen Malerei im 19. Jahrhundert“ Kataloge zu Rubens, Picasso, Rembrandt, Hieronymus Bosch, Francis Bacon und Neo Rauch gesehen habe, verwundert kaum. Dass Juliane gestern und heute viel Zeit bei den Alten Meistern der Staatsgalerie verbracht hat, auch nicht.

Teils sind es auch historische Ereignisse, die in ein Bild münden: So reflektiert das Gemälde *„weekend“*, das Hochformat rechts an der Wand, das Münchener Olympia-Attentat der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ vom 5. September 1972 – und ist dabei leider aktueller denn je. Den mit einer Pistole bewaffneten TV-Glotzer im Bild scheinen die Ereignisse zu erfreuen, seine Mimik und das bereit gestellte Popcorn lassen keine andere Deutung zu. Ob die Rauminstallation *„Beach“* auf einen unerfreulich verlaufenen Pauschal-Urlaub verweist, weiß ich nicht. Es ist ganz sicher auch nicht nötig, die tatsächlichen Hintergründe zu jedem Exponat zu kennen. Schließlich haben wir ja unsere Fantasie. Hoffentlich haben wir die.

Eine meiner Lieblingsfiguren befindet sich im von der Decke hängenden Gemälde *„pool“*. Es ist die skurrile, mich an einen Animateur erinnernde Figur, die im vom wilden Urwald abgeriegelten Urlaubs-Ghetto am Pool ein Schild mit der Aufschrift „Fun“ hoch hebt und so Spaß auf Kommando einfordert.

Durch die Einbeziehung von trivialen, bekannten Alltagsmaterialien wie Möbeln, Schaufensterpuppen und Raumaccessoires wie Spitzendeckchen – schauen Sie auf die vordere Installation *„Last dinner“* – schafft Juliane Hundertmark eine Assoziationsfläche für die Betrachtenden und motiviert so zum Dialog.

Werktitel wie „*after the rain*“ „*after the fire*“ und „*after fight*“ lenken unsere Deutungen in eine bestimmte Richtung: Die von Juliane Hundertmark auf die Bilderbühne geschupsten Freaks und Außenseiter kämpfen gegen die Widrigkeiten des täglichen (Über)Lebens. Thematiken der Exponate sind die universellen Elemente des menschlichen Seins, die Zumutungen des Lebens, Imponiergehabe, Aggressivität, Resignation und deren Überwindung.

Oft erinnern die skurrilen Szenerien an offene Theaterbühnen, die uns auffordern, die dargestellte Gruppendynamik weiter zu denken und narrativ fortzuführen. Die dargestellten Szenen sind meistens erzählerisch. Vor manchen Exponaten hat man das Gefühl, die Bild-Protagonisten würden Rollenspiele aufführen, um von uns Beifall oder zumindest eine erhöhte Aufmerksamkeit zu bekommen.

Dazu kommt die diesmal ungewöhnlich hohe Präsentation der Gemälde, die— nach Meinung von Johannes Koch „*Erhabenheit, aber auch Abstand*“ schafft. Unserer Meinung nach auch. Tatsächlich scheinen die über uns thronenden Bild-Protagonisten „mächtiger“ zu werden. Wenn wir sie lassen. Ob man sich als Betrachtender in die Rolle des distanzierten Zuschauers zurück zieht oder sich vor oder gar ins Bild ziehen lässt, kann und muss jede und jeder selbst entscheiden. Bei manchen Werken braucht diese Annäherung, diese nonverbale Kommunikation Zeit, es ist ein vorsichtiges Sich-Nähern. Die Wahrnehmung wird zum Prozess. Und: Das „Verratze“ der Wände entspricht den Figuren viel besser als die auf White-Cube getrimmten „normalen“ Wände des hiesigen Veranstaltungsraums.

Möglicherweise erinnert die Präsentation in den runden Wandbögen kunsthistorisch vorbelastete Betrachtende auch an Renaissance-Fresken. Ich habe mich beim Aufbau auf der wackeligen Leiter auf jeden Fall tatsächlich ein ganz wenig wie Michelangelo bei der Ausmalung der Sixtinischen Kapelle gefühlt. Dass hier, in diesem Teil der Kaserne vor vielen Jahren Pferde untergebracht waren und sich auch in einigen Bildern von Juliane Hundertmark Pferde, aber auch ganz viele andere tierische Zeitgenossen, befinden, ist ein schöner historischer Zufall.

Wer Juliane Hundertmarks „Geschöpfen“ face to face gegenüber treten möchte, kann das im hinteren Nebenraum tun, vor und in dem wir insgesamt neun mit Öl und Graphit gefertigte Malereien auf Papier gehängt haben. Zwar basieren auch die großen Gemälde nur in Ausnahmefällen auf gemachten Skizzen, bei den Papierarbeiten können Sie die Spontaneität der Ausführung aber viel deutlicher und unmittelbar erkennen. Spätestens hier wird Ihnen die bildliche Einbeziehung der Werktitel auffallen, die sich in der Regel immer mit auf dem Papier bzw. der Leinwand befindet und sich an das dargestellte Geschehen anpasst, also mal als Reklameschild daher kommt, wie beim Gemälde „*fun*“, mal als Poster-Überschrift wie bei „*positivity*“ daneben oder als zittriges Buchstabenbündel wie bei „*after fight*“.

Ganz unauffällig sei an dieser Stelle übrigens daran erinnert, dass sie alle Exponate auch kaufen können. Eine entsprechende Preisliste liegt aus oder kann beim Personal angefordert werden.

So, und nun: Augen auf, Hirn an. Viel Spaß in der Ausstellung, die wir in einer ganz bewussten Dramaturgie gehängt haben (rechts Interieurs, links die Besucher willkommen heißende Figuren und Open Air-/ Stadtszenen) und mit dem durchaus mehrdeutigen Titel „*after the rain*“ geradezu prophetisch hinsichtlich der aktuellen Wetterlage betitelt haben.

Wer die Ausstellung noch einmal zusammen mit mir besuchen möchte, darf gern am Montag, dem 23.09., um 18 Uhr zur „Kuratorenführung“ kommen. Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Alle Fragen sind erlaubt. Weitere Informationen auf meiner Galerien-Homepage www.galerie-schacher.de.